

dessen Tode sich wieder „Frau Baronin“ nennen ließ. Ihre Schwester, die jünger war als sie, hatte den Bruder ihres Mannes, den sie, da sie einmal bei ihr zu Besuch war, lieben lernte, geheiratet, aber sie war bei Lars' Geburt gestorben. Es war eine leidenschaftliche Liebesese gewesen.

Olaf Mormann aber konnte seiner Gattin Tod nicht verwinden, er ergab sich in Christiania politischen Umtrieben und dem Trunk, einer alten Familienliebe. Dann flüchtete er nach Amerika, von wo nach wenigen Jahren die Nachricht seines Todes kam — aus den Goldgräbern von Kalifornien.

Die „Frau Baronin“ hatte Lars bei Abreise seines Vaters zu sich genommen. Er war damals sechs Jahre alt. In seinem dreizehnten Jahr kam er zu einem Professor in Christiania in Pension. Nun galt es lernen und vieles nachholen, was er in der ländlichen Ungebundenheit verjäumt. Bald aber überflügelte er alle. Seine Ferien verbrachte er stets draußen im Grünen, bei seiner Tante und suchte immer noch nach den Irrlichtern. Einmal kamen Zigeuner ins Dorf. Eine alte Sibylle nahm seine Hand, ließ sie aber bald wieder fallen. — „Herzeleid — Herzeleid — Dir und anderen wirst Du's bereiten in Fülle, denn Du wirst ein Lump — ein Lump — aber ein berühmter.“ Das Wort kam ihm nicht mehr aus dem Sinn. Und bei mancher Verführung zuckt' es ihm höhrend durchs Gehirn. Denn er ward ein Mädchenjäger — oder war er das Wild, dem die Weiber auflauerten? Er liebte und küßte und glühte und vergaß. „Lars ist ein Genie, aber er ist so treulos,“ sagte die Frau Baronin. Und er war ein Genie. Maler ward er gegen den Willen der Tante, die gerne einen vornehmen Cavalier aus ihm gemacht hätte, einen grand seigneur wie ihre alten Starosten. Sie gewöhnte ihn an Großherzigkeit, an freies Geben, sie hatte ja keine Kinder, er war ihr Erbe. Und in der Beziehung ward er ihr gelehriger Schüler. Nachdem er das Gymnasium absolviert, kam er auf die Akademie. Er hatte es durchgesetzt bei der Alten, die er im Grunde ebenso am Gängelband lenkte, wie die jungen Weiber, mit denen er in Berührung kam. Bald erregte er durch seine Fortschritte das Staunen seiner Professoren. Dann errang er bei einer Schülerkonkurrenz ein Stipendium. Niemand war nun stolzer auf ihn als die „Frau Baronin“. Und dann zog er nach Paris. Nach ein paar Jahren kam er von dort mit einer Frau, einer Pariserin, zurück. Nun etablierte er sich selbständig in Christiania, erhielt auch bald theils durch sein Aufsehen machendes Talent, theils durch Konnexionen, mehrere Privat- und einen Staatsauftrag. Aber die Ehe mit der Französin löste er schon nach drei Jahren und gab ihr ihren Sohn als Kaufpreis seiner Freiheit. Er erschöpfte sich nun in allerhand Abenteuern, bis eine vornehme Generalstochter sich in den tollen Maler verliebte und geheiratet sein wollte. Und er ward abermals unglücklich — und, da er sie wirklich liebte, diesmal durch eine Untreue ihrerseits. Er wollte sie töten. — Dann aber wütete er nur gegen sich selber, versank durch zwei Jahre in Melancholie. Und dann, als er wieder aufzuleben begann und Studien halber ein paar Wochen an einen stillen Fjord ging, lernte er dort, in Gunild, der Tochter seines Wirtes, eine neue Frauenspezies, das hingebende Naturkind, kennen.